

Ein Törn rund um den ganzen Erdball

Ein Arpker und seine Frau segeln für die Krebshilfe um die Welt – Nächste Etappe führt über den Atlantik

Sein Heimathafen ist Arpke, und derzeit segelt er einmal um die ganze Welt: Lutz Klostermann und seine Frau Johanna wollen mit dem Riesen-Törn auf die Arbeit der Krebshilfe aufmerksam machen und Spenden einwerben.

VON SABINE SZAMEITAT

ARPKE. Lutz Klostermann hat zwei Leben: Drei Monate lang arbeitet er in seinem Beruf als selbstständiger Unternehmensberater, drei bis vier Monate sind er und seine Frau auf einem Segeltörn um die Welt. Im März hatten die beiden in Kappeln abgelegt, mittlerweile haben

die beiden die erste Etappe bis Afrika geschafft. Die Yacht „rund 360“ liegt auf Gomera. Als nächstes steht die Atlantiküberquerung an.

Der 38-Jährige hat aber noch aus einem anderen Grund zwei Leben: Vor zehn Jahren erkrankte er schwer an Krebs. Die Weltreise soll Spenden für die Deutsche Krebshilfe einbringen, deren Logo am Bug der Segelyacht prangt. „Wir wollen Betroffenen zeigen, dass es ein Leben nach der Therapie gibt“, erklärt Klostermann. Auf ihrer Webseite www.sailfornow.com lässt sich ihre Weltreise mitverfolgen. Dort for-

dern sie die Besucher der Webseite auch auf, für die Krebshilfe zu spenden.

Drei Monate lang bauten die Klostermanns den Winter über ihre 11,80 Meter lange Yacht, eine Dehler 38, aus. „Das Bad bekam eine Dusche, Warmwasser wurde installiert und die Elektronik ausgetauscht“, zählt der Skipper auf, der mittlerweile in Berlin lebt. Eine Kappeler Werft stellte den Winterliegeplatz, Werkzeug und Know-how zur Verfügung, ein Segelmacher schenkte ein Sonnendach. Andere Sponsoren stifteten ein wasserfestes Radio und Lautsprecher, Polsterstoff für den Wohnbereich, ein Satellitentelefon und

einen Windgenerator, der Strom produziert. Schließlich wollen sie über ihre Internetseite in Verbindung mit Verwandten, Freunden, Sponsoren und Spendern bleiben. „Trotzdem war es natürlich ein teurer Spaß“, räumt Klostermann ein.

Dann stachen sie von Kappeln an der Schlei aus in See. „Ich habe mir erst da das Segeln beigebracht, und auf der Fahrt wurden wir zu Reparaturspezialisten. Auf so einer Fahrt geht alles kaputt“, erzählt Klostermann. Die Reise war oft alles andere als erholsam.

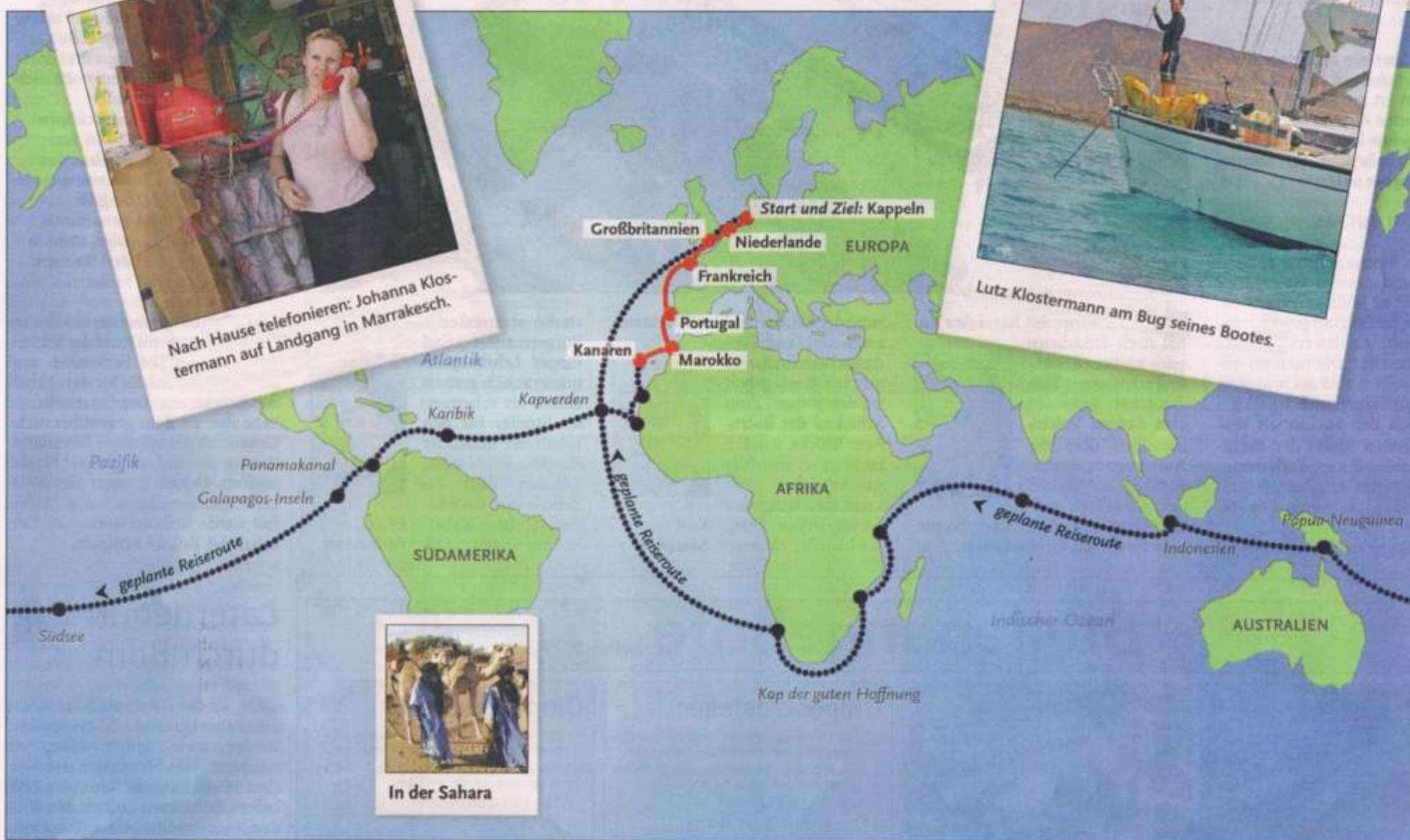
„Manchmal hatten wir Windstärke acht und fünf Meter hohe Wellen. Da mussten wir in Dreistundenschichten abwechselnd ans Steuer.“ Von den gefährlichen Situationen erfuhren die Eltern aber erst bei der Heimkehr.

In rund drei Wochen will das Paar zu seiner zweiten Etappe aufbrechen. Von den Kanaren aus nimmt es dann Kurs gen Afrika, dann quer über den Atlantik.

Nach Hause telefonieren: Johanna Klostermann auf Landgang in Marrakesch.



Lutz Klostermann am Bug seines Bootes.



In der Sahara

Die erste Etappe bis zu den Kanaren ist geschafft. Nun nehmen Lutz und Johanna Klostermann mit ihrer Yacht auf dem Atlantik Kurs auf Lateinamerika.

Grafik: Erdbrink

Wenn Wellen fünf Meter hoch werden

Ehrfurcht vor dem Meer und enthusiastische Fischer: Reiserlebnisse des Seglerduos

Nach Ost- und Nordsee war die Biskaya die erste gefährliche Etappe auf der Weltumsegelung. „Das Gebiet ist wegen seines wechselhaften Wetters bei Seglern gefürchtet“, berichtet Lutz Klostermann. Aber er und seine Frau Johanna hatten Glück und gute Winde und sahen sogar Delfine.

Von Portugal aus ging es Richtung Afrika. Auf dem Mittelmeer mussten sich Steuermann und Steuerfrau anschnallen, um nicht bei Windstärke acht von fünf Meter hohen Wellen weggerissen zu werden. „Da kriegt man Respekt vor dem Meer!“, sagt Lutz Klostermann.

Ein Highlight war die Einfahrt in den Hafen von Rabat in Marokko: „Fischer kamen uns in Holzbooten entgegen, und vor uns schwammen die Leute im Wasser“, berichtet der Weltumsegler. Nach einem Bummel durch die Medina und einer Rasur bei einem Friseur in Marrakesch übernachteten er und seine Frau in einem Beduinenzelt und schwankten auf Kamelen durch die Wüste.

Nach diesen Annehmlichkeiten holten die Tücken der Seefahrt die Skipper auf der Fahrt zu den Kanaren wieder ein. „Wir hatten ein technisches Problem mit dem Ruder, der Autopilot ging

wieder nicht, also haben wir fünf Tage lang Tag und Nacht von Hand gesteuert, immer im dreistündigen Wechsel“, erinnert sich Lutz Klostermann. „Ein Supergefühl, als endlich Lanzarote auftauchte!“

Aber schon bald kam das nächste Abenteuer: „Zwischen den Kanaren wurde das Beiboot abgerissen, und dann haben wir nachts mit Motorschaden einen furchtbaren Sturm erlebt. An Schlaf war nicht zu denken. Das Handy hatte keinen Empfang, das Funkgerät funktionierte nicht und auf dem Satellitentelefon war kein Guthaben mehr.“ Doch erneut ging alles gut. Dann aber

„hatten wir Probleme mit dem Ruderlager“, sagt Klostermann. Für die Reparatur hätten die Seereisenden das Boot aus dem Wasser heben lassen müssen – Gesamtkosten mehrere Tausend Euro. Aber abends beim Bier an Land lernten sie einen Ingenieur und Konstrukteur von Ruderlagern kennen – am nächsten Abend machten die drei gemeinsam das Schiff wieder flott.

Derzeit arbeiten Johanna und Lutz Klostermann wieder. Ende November geht es wieder los: „Dann kommt der richtig große Sprung“, kündigt Lutz Klostermann an und bekommt einen sehnsüchtigen Blick in die Ferne:



Lutz Klostermann plant im Arpker Elternhaus die Route. Szameitat

„In zwei, drei Wochen über den Atlantik auf die Kapverdischen Inseln, Tobago, die Karibik, dann durch den Panamakanal ... und dann gucken wir mal ...“ sz